

Kompetenzentwicklung für ein gesundes und erfolgreiches Studieren

Prof. Dr. Sigrid Michel
FH- Dortmund

- Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen **ein höheres Maß an Selbstbestimmung** über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie **ihre Umwelt meistern bzw. verändern können.**

- **Persönliche Kompetenzen entwickeln**
- Gesundheitsförderung unterstützt die **Entwicklung von Persönlichkeit und sozialen Fähigkeiten durch Information, gesundheitsbezogene Bildung sowie die Verbesserung sozialer Kompetenzen im Umgang mit Gesundheit und Krankheit.**
- Sie will den Menschen helfen, **mehr Einfluss auf ihre eigene Gesundheit und ihre Lebenswelt auszuüben, und will ihnen zugleich ermöglichen, Entscheidungen in ihrem Lebensalltag zu treffen, die ihrer Gesundheit zugute kommen.**
- Es gilt, **Menschen zu lebenslangem Lernen zu befähigen** und ihnen zu helfen, die verschiedenen Phasen ihres Lebens sowie eventuelle chronische Erkrankungen und Behinderungen angemessen zu bewältigen.
- **Dieser Lernprozess** muss sowohl **in Schulen** wie auch zu Hause, am Arbeitsplatz und innerhalb der Gemeinde erleichtert werden.
- Öffentliche Körperschaften, Privatwirtschaft und gemeinnützige Organisationen sind hier ebenso zum Handeln aufgerufen wie die **traditionellen Bildungs- und Gesundheitsinstitutionen.**

“life skills”

- The World Health Organization has defined life skills as **“abilities for adaptive and positive behaviour that enable individuals to deal effectively with the demands and challenges of everyday life.”** In particular, life skills are a group of cognitive, personal and interpersonal abilities that help people make informed decisions, solve problems, think critically and creatively, communicate effectively, build healthy relationships, empathise with others, and cope with and manage their lives in a healthy and productive manner.

- Individuel
- Family and Social
- Environmental

Characteristics

Rosenbrock unterscheidet vier Ressourcenbündel:

- Ressourcen aus der Bildung,
- Einkommens-Ressourcen,
- Ressourcen aus den Handlungsspielräumen
- Ressourcen aus dem sozialen Kapital.

Die Ressourcen Bildung, Einkommen, Handlungsspielräume und soziales Kapital hängen vielfältig miteinander zusammen.

Es gibt zwischen Belastungen und Ressourcen vielfältige Verbindungen.

- **Soziale Kompetenz** bezeichnet den Komplex aller persönlichen Fähigkeiten und Einstellungen, die dazu beitragen, das eigene Verhalten von einer individuellen auf eine gemeinschaftliche Handlungsorientierung hin auszurichten. „Sozial kompetentes“ Verhalten verknüpft die individuellen Handlungsziele von Personen mit den Einstellungen und Werten einer Gruppe.
- Zumindest ausreichende soziale Kompetenzen der Bevölkerung sind damit Voraussetzung für das Funktionieren jeder nicht-autoritären, gesunden Gesellschaft.

- Die Faure- Kommission hat festgehalten, dass informelles Lernen etwa 70 % allen menschlichen Lernens umfasst. Hierbei wird von Prozessen ausgegangen, die außerhalb organisierter Zusammenhänge stattfinden und vom Erfahrungslernen der Menschen in allen biographischen Phasen und in sehr unterschiedlichen Lebensbereichen. Es wird gefordert, dass an dieses Lernen angeschlossen wird und Bedingungen geschaffen werden, die es erleichtern (Faure 1973).

- Es bleibt Tatsache, dass das Kind - und der Erwachsene - einen großen Teil seiner Erziehung direkt und unmittelbar aus seiner Umwelt, seiner Familie, seiner Gesellschaft empfängt. Was er so erwirbt, ist um so bedeutender, als es die Aufnahmefähigkeit für die schulische Erziehung bedingt, die ihrerseits dem Lernenden den Raster liefert, der ihm ermöglicht, die aus seiner Umwelt gewonnenen Kenntnisse begrifflich zu ordnen." (Faure 1973/53)

- Delors-Report (the report to UNESCO of the International Commission on Education for the Twenty- first Century)

In ihrem Bericht kam die Kommission zu der Überzeugung, dass Bildung auf den vier Säulen aufbaut:.

- **learning to know,**
- **learning to do,**
- **learning to live together**
- **learning to be.**

- the report *Learning to Be* (1972) expressed the fear of dehumanization of the world, associated with technical progress and one of its main messages was that education should enable each person >to be able to solve his own problems, make his own decisions and shoulder his own responsibilities.

- Both children and young persons should be offered every opportunity for aesthetic, artistic, scientific, cultural and social discovery and experimentation, which will complete the attractive presentation of the achievements of previous generations or their contemporaries in these fields. At school, art and poetry should take a much more important place than they are given in many countries by an education that has become more utilitarian than cultural. Concern with developing the imagination and creativity should also restore the value of oral culture and knowledge drawn from children's or adults' experiences.

OECD 2003

Key Competences for a Successful Life and a Well- Functioning Society :

- Interagieren in sozial heterogenen Gruppen;
- selbständiges Handeln
- interaktive Nutzung von Instrumenten und Hilfsmitteln.

- "Selbständiges Handeln", die zweite Kategorie, umfasst Schlüsselkompetenzen, die den Einzelnen in die Lage versetzen, sein Leben durch eigenständiges Kontrollieren der Lebens- und Arbeitsbedingungen auf verantwortungsvolle und sinnvolle Weise zu gestalten. Die Fähigkeit, in einem größeren Rahmen oder Kontext agieren zu können, Lebenspläne und persönliche Projekte zu entwickeln und hand zu haben sowie seine eigenen Rechte, Interessen, Grenzen und Bedürfnisse zu verteidigen und zu behaupten,

- **Jede dieser Schlüsselkompetenzen setzt die Mobilisierung des Wissens, kognitive und praktische Fähigkeiten sowie bestimmte Sozial- und Verhaltenskomponenten wie Einstellungen, Gefühle, Werte und Motivationen voraus.**

1. Kompetenz der Studierenden
2. Kompetenz der Institution Hochschule
im Umgang mit den Bedürfnissen und der
Kompetenz der Studierenden

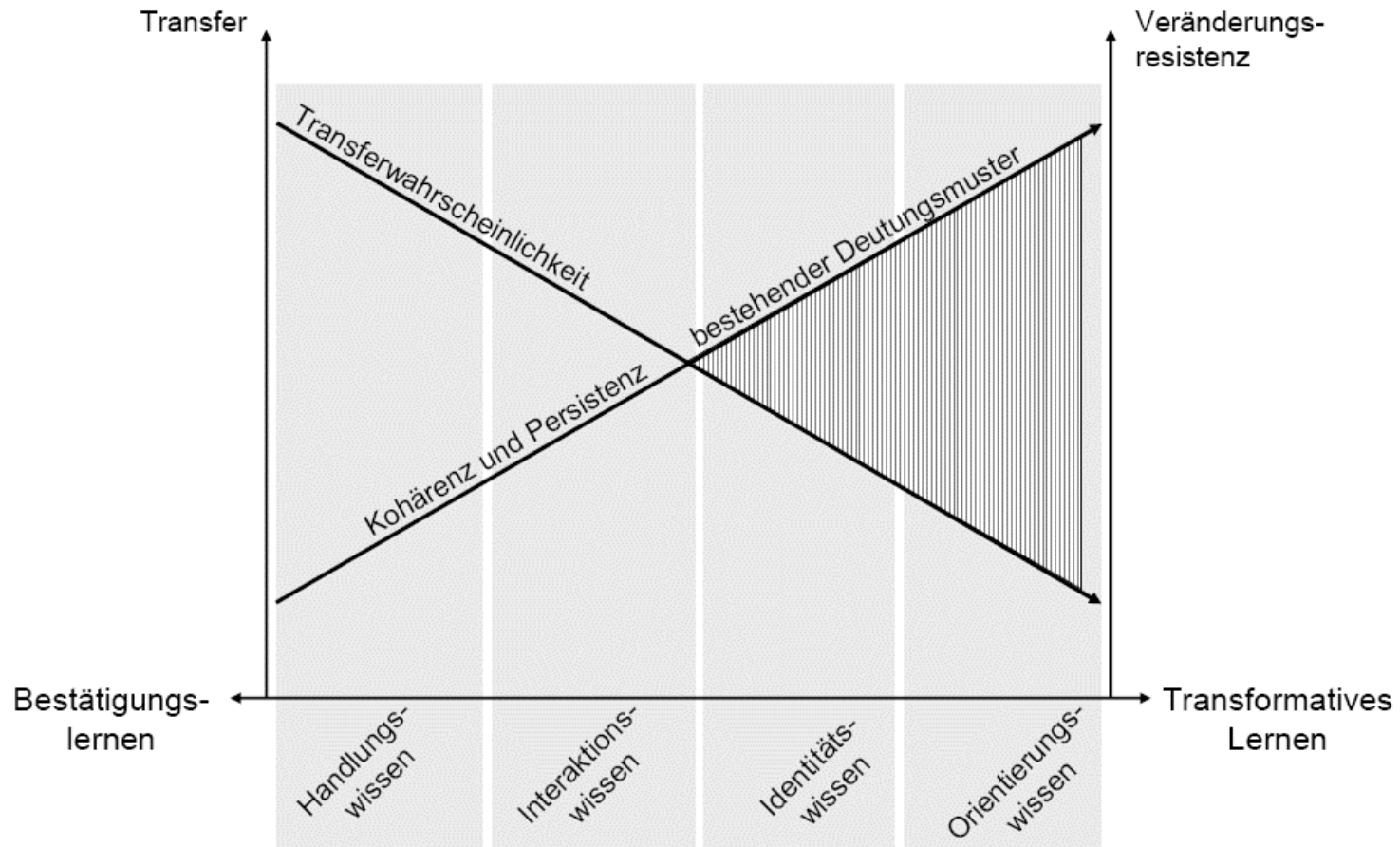
Es muss berücksichtigt werden, dass Kompetenzen stets **wertbasiert** sind und diese Werte eng **mit der Identität der Person verknüpft** sind.

Kompetenzen basieren auf Wissen und umfassen die Disposition zum Handeln.

(Schüßler, 2007)

Wissensdimensionen

1. Handlungswissen
2. Interaktionswissen
3. Identitätswissen
4. Orientierungswissen



Nachhaltiges Lernen erfordert eine tief greifende Transformation bestehender Emotions- und Deutungsmuster... Allerdings zielt eine Veränderung in diesem Bereich nachhaltigere Auswirkungen auf die gesamte Persönlichkeit nach sich als Veränderung im Bereich des Handlungswissens. Insgesamt ist davon auszugehen, dass die Wirkungsintensität pädagogischer Interventionen umso geringer ausfallen dürfte je höher die Veränderungsresistenz (bzw. Persistenz psychischer Muster) ist. / Schuisler

VEREIN DEUTSCHER INGENIEURE

BEZIRKSGRUPPE DONAU-ILLER (ULM/NEU-ULM)

Arbeitskreis Fahrzeug- und Verkehrstechnik

- Flexibilität und Belastbarkeit
- Soziale Kompetenz (4X)
- Lernfähigkeit und Lernbereitschaft
- Fachliches Potential und Englisch
- Praxiserfahrung
- Veränderungskompetenz
- Internationalität als z.B. bereit im Ausland zu arbeiten
- Leistungsbereitschaft
- Motivation und Begeisterungsfähigkeit - Interesse am Job
- Teamfähigkeit
- Eigeninitiative
- Verantwortung übernehmen
- Flexibilität und Sprachen
- Fachwissen – fachliches Potential (3X)
- Initiative Selbständigkeit
- Flexibilität in Projekten – fachlich und Arbeitszeit Ingenieurmäßiges Arbeiten (erst zu Ende denken und dann handeln) (2X)
- Teamfähigkeit
- Leistung bringen
- Fachkenntnisse
- Begeisterung für die eigene Arbeit
- Fachwissen
- Einsatz und Power ohne Ende
- Identifikation mit der Arbeit
- Teamgeist , Teamfähigkeit
- Durchsetzungsfähigkeit eigener Ideen und Interessen
- Teamfähigkeit und Teamorientierung
- Unternehmerisches Denken und Handeln
- Flexibilität
- Gesunder Menschenverstand „common sense“
- Teamfähigkeit Sozialkompetenz
- Fähigkeit zur Einarbeitung
- Belastbarkeit , persönlich
- „man sollte sich ein Bild machen wo wir uns jetzt befinden – Wettbewerbsfähigkeit“

Gesund bleiben ?!

Kompetenz der Institution Hochschule im Umgang mit den Bedürfnissen und der Kompetenz der Studierenden

Das informelle Lernen in
Bildungseinrichtungen, im Setting
Hochschule, wird im hohen Maße geprägt
durch die Hochschulkultur und nimmt
Einfluss auf das Verhalten gegenüber der
eigenen Gesundheit sowie im Berufsleben
gegenüber den Beschäftigten.

Ausgangslage

- Die Gesundheit der Studierenden liegt bisher nicht im Blickfeld der politischen EntscheiderInnen an Hochschulen.
- Evaluation zur Qualität der Lehre berücksichtigt das Wohlergehen der Studierenden als Kriterium nicht.

So lange Studierende subjektiven Beschwerden und der Situation am Arbeitsplatz Hochschule und ihrer Lebenssituation nicht in Beziehung setzen (können) und entsprechende Forderungen stellen, besteht seitens der Institution kein Handlungsbedarf.

- Seit dem bundesweit Studiengebühren erhoben werden, können Studierende nach Maßgabe des Hochschulgesetzes NRW an der Vergabe von Studiengebühren qualifiziert mitbestimmen. Sie haben die Möglichkeit erhalten auf den Lebensraum Hochschule ihren Bedürfnissen entsprechend gestaltend Einfluss zu nehmen.
- Erste Erfahrungen haben allerdings gezeigt, dass Studierende nur quantitative Forderungen stellen (mehr Stühle, mehr Räume, mehr ProfessorInnen). Qualitative Qualitätskriterien wurden bisher bei den Forderungen der Studierenden kaum gefordert.

Ergebnisse von Befragungen von Studierenden:

- Verbesserte Transparenz der Studienorganisation und Entscheidungsstrukturen
- Verbesserte Kommunikationsstrukturen durch dialogische Prozesse
- Beschwerdemanagement
- Wertschätzung der Leistung der Studierenden
- Rückmeldung zum Qualitätsniveau erbrachter Leistungen
- Ermöglichung des Studiums für Studierende in besonderen Lebenslagen
- Partizipation in Lehrforschungsprojekten
- Berücksichtigen des Wohlergehens der Studierenden als Kriterium bei der Evaluation
- Gesicherte Vermittlung von relevanten Kompetenzen im Studium, um die Möglichkeit auf eine Beschäftigung zu erhöhen.



Abb.: Verwendungskontexte und Bedeutungsgehalte nachhaltigen Lernens

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Didaktische Prinzipien	Schlüsselqualifikationen
System- und Problemlöseorientierung	Intelligentes Wissen: problembezogen, Alternativen abwägend, Risiken kalkulierend
	Systemisches (vernetztes) Denken: Wechselwirkungen und Dynamiken wahrnehmen
	Phantasie und Kreativität: assoziative, kreative Lernformen
	Forschungskompetenz: entdeckendes, forschend-entwickelndes Lernen
	Methodenkompetenz: Informations- und Datenerhebung, -auswertung, -aufbereitung, Schwachstellenanalyse

Didaktische Prinzipien	Schlüsselqualifikationen
Verständigungs- und wertorientiertes Lernen	Dialogfähigkeit: sich auf andere Sichtweisen und Argumente einlassen können, Gemeinsames zwischen Kulturen entdecken
	Selbstreflexionsfähigkeit: persönliche Motive, Interessen in ihrer Ambivalenz reflektieren und artikulieren können
	Werteorientierung: dem eigenen Leben und Handeln Sinn und ethischen Halt geben können
	Konfliktlösefähigkeit (Mediationskompetenz): gewaltfrei, argumentativ etwas aushandeln können

Didaktische Prinzipien	Schlüsselqualifikationen
Kooperationsorientierung	Teamfähigkeit: in wechselnden Rollen an Lösungen mitwirken
	Gemeinsinnorientierung: Kompetenzen in Gemeinschaftsaufgaben einbringen
	Lernen in Netzwerken: unterschiedliche Lernorte, Informationsquellen und Kontakte nutzen können
Situations- und Handlungs- und Partizipationsorientierung	Entscheidungsfähigkeit: in uneindeutigen Situationen und theoretischen Planungen handlungsfähig sein
	Handlungskompetenzen: praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten besitzen
	Partizipationsfähigkeit: Bereitschaft, sich an Planungen, Projekten und Programmen mitgestaltend zu beteiligen

Didaktische Prinzipien	Schlüsselqualifikationen
Selbstorganisation	Selbstorganisation von Lernprozessen: Ziele und Aufgaben selbsttätig bearbeiten und Ergebnisse präsentieren können
	Evaluationskompetenz: prozess- und ergebnisorientierte Aus- und Bewertung von Arbeitsprozessen
	Lebenslanges Lernen: Lernen als eine bereichernde, Lebensqualität konstituierende Erfahrung wahrnehmen können
Ganzheitlichkeit	Vielfältige Wahrnehmungs- und Erfahrungsfähigkeit: Phänomene und Probleme multiperspektivisch wahrnehmen
	Konstruktiver Umgang mit Vielfalt: verschiedene Methoden und Kompetenzen beim Problemlösen anwenden können
	Globale Perspektiven: lokale Erfahrungen in Beziehung zu globalen Entwicklungen setzen können

Qualitätsanforderungen an die Angebote:

1. Selbermachen ermöglichen
2. Möglichkeiten der Partizipation
3. Qualität des sozialen Prozesses

Drei zentrale Organisationsprinzipien für Bildungsprozesse die den Kompetenzerwerb einer „eigenständigen Urteilsbildung mitsamt der Fähigkeit zum innovativen Handeln im Feld nachhaltiger Entwicklung“ fördern:

1. Interdisziplinäres Wissen

2. Partizipatives Lernen

3. Innovative Strukturen

DeHaan/ Harenberg 1999

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Sigrid Michel
Fachhochschule Dortmund
University of Applied Sciences
Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften
44227 Dortmund

Tel./Fax.: 0231/755-4913
sigrid.michel@fh-dortmund.de

Kompetenzentwicklung AKGFHS, 28.03.08 Michel